

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 49

Artikel: Ich bin der Doktor Levysohn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Doctor Levysohn.

Ich bin der Doctor Levysohn, such' „Gottes Segen“ nicht „bei Cohn“, Bezieh' bei Koch „Bacillentod“ und so verdien' ich mir mein Brod.

Denn diesen bring' ich leicht sodann in hohen Kreisen an den Mann; Denn jeder zahlt, so viel ich weiß, wenn's s Leben gilt, 'nen hohen Preis.

„Bacillentod“, das ist kein Quark; zahlt jeder Christ dreihundert Mark. Wie heißt denn Spekulation? Ich bin der noble Levysohn!

Was so ein christlicher Verstand durch sauren Arbeitschweiß erfand, Daraus macht sich ein rechter Jüd ein Saatfeld, drauf sein Weizen blüht.

Wozu sind denn die Christenleut' vorhanden, als daß ungescheit Ein jeder Jüd aus Kanaan sie, wie ein Vampyr, schröpfen kann?

Und ärgern sich die Leute gleich — was schad's? Ich bin geworden reich! Ich bin trotz allem Haß und Hohn der Doctor Levy Levysohn.

Ich gründe (denn ich habe Glück), mir 'ne Bacillentodfabrik Auf Aktien; steh'n die dann famos, so weiß ich was: ich schlag' sie los!

Wär' Doctor Koch aus Kanaan, wie ich, er wär' der reichste Mann! Der Doctor Koch ist zwar gescheit, doch nicht so schlau, wie unsre Leut'.

Ich bin der Düsseler Schreier
Und höre von Luzern die Mähr,
Daß man gegenüber den Schülern
Gar lieblich und gütig wär'.

Wenn einer zwei Franken erbatte,
So bekomm' er ein „Pfälzerlein“
Und das sei für die kindliche Seele
Ein heilendes Pfälzerlein.

O daß man in meiner Jugend
So fürsichtiglich wäre gehn;
Ich wär' wohl bedeutend frömmier,
Als ich es zur Stunde bin.



Aus der Chronika basiliense

ein lobesam stuk, ergöthlich zu lesen.

Von den stritten der endgnoschafft ist schon viel gesungen und gesagt worden, aber schmälicher wünsch ist vergessen zu melden, wie in loblicher stadt Basel, so freudig am rhyn gelegen, offermalen ein stritten stattfand, darvon ich auch erzählen will, ist gemeint ein juntflessen.

Um die zeit Martini, so die tag hürkend, erhebend sich die fähnlin der Gewerb und handt jedes, wie billich ist, ein imbiß, so da währdet von Mittag bis um Mittnachtzeit, und ist nit einer, der zurückblib, er wär' denn mit hundert bressen behaftet.

An sollichem juntflessen werden dargestellt alles was kostlich ist zu essen und zu trinken, ist auch eine Musica fürgefekt, die mit trummen-schlähen, flötten und laisenstrichen, Cymbal und Pfiffen ein freudig spil anhebt, also daß du nit hörest schmähnen und dur die zehn fürffen, wie allen volks bruch ist. Haben auch ein' kostlichen güstinen Becher oder kanllin, so herumbgah, edlen wüns voll. Darin hängt jeder sin lällin und sind nit wenig, die kreussen über das dislach, ein gar übel ansehen. Bringen auch manche ein' gut bosse und gaudi, singen im kehrum und reden mancherlei spenworf. Wünsch ihm menger das mul ab von feisse der spesen und führt doch ungewöhnliche Reden, aber die Herren werden nit unvürk.

Du siehst dünn Wännlin und daneben dickwanste, die fast sehr eim klosterfass glichen. Essend bedt gleichwil; has aber der ein eine trukene complexion, der ander eine stücke. So einer allda narrechle work redet, das wird ihm nit zu schaden gerechnet, darf Ränk und Schwänk lischen, jeder syn billich sheil; ist aber zu merken, daß an dem isch, wo die Herren sitzen, offermalen die Pasteten mit besondrem Prangen fürgesehet werden, ein freßlich fräche spuß.

So su ehrlich gessen hant knöpfen si das Wammes auf, thund einen Schnuff oder zween und sangen als biderlit noch einmal an und pflegten der hoffart mit pankettiren und frackamenten.

Ist nit onbillich zu wissen, daß die spisen mit allerlei welschen Wörten genamset sind, daß manch' ehrlich burgersmann, deßglücklch Insatz und Hintersatz nit weiß, ob er ein' Antwogel isset oder ein wildsaw. Essen's

doch. Dickermalen bringen sie ein' isch allda herein, ist fünf Spannen lang und wird usgessen bis ans Schwänklin; lachs mit zwiffen ist gar besonders kostlich und sind nit wenig, die nehmen drü malen.

Vor zyten hant sie im harnach gessen, ist ihnen aber der magen usgangen, also daß mancher den bösen sechstag kriegte.

Sind auch solche, die stecken, so niemants ihrer acht, ein halb spanferlein unters Wammes, mornander lage sich dran zu ergehen.

Kum ist ein blakten usgessen, so schauen sie hinter sich mit Spinklisen, ob sie nit was nierves putrigind. Deßglücklch mit den fläschchen; flugs wird ein' andre dargestellt, also daß männiglich soviel in die Gurzel schütt als Tag in der wuchen sind.

Ist auch nit selten, daß sie ein' süße Spuß bringen, die mit höllischem fyr brinnt. Essens doch.

So si nun gnug gessen hand und frunkten, so verfallend eßlich in schloß und eßlich machen Gesicht' sanderheitlich merkwürdig.

Referendumstrost eines eidg. Bureaucratis.

Unerhütterlich ausserkoren bin ich zu meiner Stelle doch,
Manch' Bessere mögen drunter leiden, ich halte meine Knute hoch!

Gib's ein „Muxen“, gib's ein „Zugen“,

Ich kann sie mit der Note drucken.

Oh, wenn meine unerschütterliche Stell' nicht wär‘,

Ich hieß' schon längst keine Feste mehr.

Burä sind Curä.

3' Meiringe hed e Willisauer jüngst e Chuäli gkaust
Von allerschönste-neis und heds vor Freunde „Lisi“ tauft.
Der Oberländer hed für Milch und Giundheit garantiert
Und lustig wird das Chuäli do vom Chäufer heimwärts geführt.
In churzer Bit loht dör vor Willisau dem Andre wüsse:
D' Chuäh sig nit „giund und gracht“ und gäb bei Milch, er heb en bichisse,
Und er verlangi, daß er zuuen chämm und sälber gläck,
Was ihm dur fini Cheibelugnerei für Schade gichäck.
Der Oberländer liest dä Brief und stiegt in d' Brünigbah,
Nimmt schlau e Büge mit, chunt a und trifft im Stall si Ma.
Där chämmt e nümmme; das ist üsern Oberländer rächt.
Er seit, er sig vo mögä Chuähne cho und ob er ächt
Do umme nütz exfroge chönnit, ob übben eini feil?
Der Willisauer seit: Si sind verchaut zum grösste Theil,
Doch gibni eini z'chauft do, e Chuäh, es ist e Freud,
Bit „giund und grächt, git Milch“ — do het der Oberländer gieit:
„Nit wahr, i han der z' Meiringe kei schläcti Chuäh verchaut,
De häsch jey sälber gieit und si vor Freude Lisi tauft.
So gib du mir jek süszeh Frännli für mi Brünigbah,
Wit ich derartig Büchel nit so vergäbets mache cha.“
Was hätter wellä mache, wie Willisauer-Buur?
Er hed die Frännli türeglohbe — aber grülli suur! —

Bei einer Predigt, wo der Pfarrer die Allmacht Gottes pries, und hervorhob, wie es ihm möglich war, die große Welt in nur sechs Tagen zu erichaffen, sagte beim Heimgehen ein Humorist zu seinem Nachbar: „Du, Lunji, es dunkt mi, de Herrgott heig au e chli prässit, wo-nen d' Welt g'macht het, er hätt ja no guet en halbe Tag Arbeit g'ha, nur um euers Schuelhus um.“

Briefkasten der Redaktion.

G. Z. i. A. Wir erfüllen heute Ihnen Wunsch und geben das Portrait unsers Freundes Franz Bucher. Der Raum mangelt uns, deßen Täthigkeit und Erfolge in der Malerei eingehender zu beleuchten; jeder Kunstuverständige ist hierüber informirt genug und ein weiteres Publizum hat aus der Tagespresse sich hinreichend aufzählen können. Die Bucher'sche Manier hat nicht überall Beifall gefunden, so wenig als es Böcklin'stand und noch findet. Über Eines ist wahr und tam als die sprechendste Kritik gelten: Neben den Böcklin'schen Gemälden halten nur diejenigen Buchers die Farbe; also — — —. — **H. i. Berl.** Der Herr Trülliter erklärt sich einverstanden und das Gewünschte wird ebenfalls folgen. — **Spatz.** Ja ja, Sie machen schöne Gedichten; der Herr Auftragsteller wird tüchtig aufgegessen. Das sind die Folgen, wenn man nie in die Kirche geht. — **Nat. Rth?** Das Zürcher Album will nichts anderes beweisen, als daß die Zürcher neben den Mitteln auch die Fähigung

